Erscheint wöchentlich drei Mal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Vormittags. Vierteljährlicher Pränumerations-Preis für Einheimische 16 Sgr.; Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 18 Sgr. 3 Pf.



Insertionen werden bis Montag, Mittwoch und Freitag Nachmittag 5 Uhr in der Rathsbuchdruckerei angenommen und kostet die einspaltige Corpus-Zeile oder deren Raum 1 Sgr. 6 Pf.

Thorner Wochenblatt.

№ 91. Dienstag, den 5. August. 1862.

Thorner Geschichts-Kalender.

6. August 1593. König Sigismund III. kommt mit seiner Gemahlin hieher und spricht die Pfarr- (Johannes) Kirche den Lutherischen ab.
„ „ 1798. Die Schützenbrüderschaft erhält durch den König Friedrich Wilhelm III. die Bestätigung ihrer Gerechtsame mit der Befugniß, seinen Namen fortan zu führen.
„ „ 1844. Neues Statut der Friedrich-Wilhelm-Schützenbrüderschaft.
„ „ 1861. Der frühere Gymnasial- spätere Schul-Direktor C. W. Schirmer stirbt.

Landtag.

31. **Sitzung des Abgeordnetenhauses am 31. Juli.** Berathung über den Etat der Eisenbahnverwaltung. Bei dem Etat der Ostbahn fragt Techow, ob die Staatsregierung geneigt sei, den Wünschen der Interessenten der Bahn Königsberg-Bartenstein, welche nicht den Bau durch den Staat, nicht eine Garantie, sondern nur Konzessionirung, Zollfreiheit des Eisenbezuges und andere, sonst regelmäßig gewährte Vortheile verlangen, nachzukommen. Der Regierungskommissarius v. d. Recke erklärt, daß der Konzession, wenn die gesetzlichen Bedingungen erfüllt seien, nichts im Wege stehe. Häbler bringt in ähnlicher Weise die Bahn von Königsberg nach Tilsit zur Sprache. Der Regierungs-Kommissarius erklärt, daß die Regierung den Unternehmern allen Vorschub leisten werde, da es ihr erfreulich sei, wenn auch in der Provinz Preußen der private Unternehmungsgeist sich mit der Erweiterung des Eisenbahnnetzes befasse. v. Forckenbeck weist auf die Vernachlässigung der Provinz Preußen in Bezug auf die Ertheilung von Eisenbahn-Garantien und auf Vorarbeiten für Eisenbahnen hin und fordert Abhülfe durch liberale Ertheilung von Konzessionen und Zinsgarantien. Der Reg.-Kommissarius erklärt, daß die Regierung Vorarbeiten für die Provinz Preußen veranlaßt habe. Abg. v. Hennig (Strasburg) verlangt ebenfalls eine bessere Verbindung der ackerbautreibenden Distrikte mit den industriellen, der östlichen Provinzen, als des großen Kornmarkts, mit den westlichen, und spricht sich besonders für eine Verbindung Memels mit der Ostbahn und eine Posen-Bromberger Bahn aus. Abg. v. Hoverbeck hält in der Provinz Preußen Staatsbahnen nicht für nöthig, dagegen Garantien des Staats für Bahnen, die an sich einträglich seien. Mehrere Abgeordnete sprechen noch für andere Eisenbahnprojekte. Hierauf geht das Haus zu den Gesetzentwürfen, betreffend die Eisenbahn von Berlin nach Küstrin und von Kohlfurt und Görlitz über Hirschberg nach Waldenburg über. Der Handelsminister erkennt bei dieser Debatte an, daß die Eisenbahngesetzgebung aus einer Zeit stamme, wo das Eisenbahnwesen sich noch nicht in dem Maaße wie jetzt entwickelt habe; die Regierung sei bereit, auf vorzuschlagende Verbesserungen einzugehen. Ferner wurde der Gesetzentwurf über die schlesische Gebirgsbahn besprochen. Die Debatte wird morgen fortgesetzt.

32. **Sitzung des Abgordnetenhauses am 1. August.** Es werden berathen und angenommen der Gesetzentwurf, betreffend den Bau einer Eisenbahn von Kohlfurt und Görlitz ꝛc., sowie der, betreffend die Gewährung der Zins-Garantie für eine Eisenbahn Halle-Nordhausen-Heiligenstadt. Bei Gelegenheit dieser Debatten wird auch die Lette-Michaelis'sche Resolution angenommen. Sie lautet: „Die Erwartung auszusprechen, 1) daß die Regierung den eigenen Bau und Betrieb von Eisenbahnen künftig nur noch da für zulässig erachten werde, wo politische Rücksichten oder besondere Verhältnisse der Staatsbahnen es unzweifelhaft rechtfertigen, 2) daß die Regierung durch ein freisinniges Verfahren bei der Concessionsertheilung an Privatbahnen und eine die Rechte und Pflichten der Eisenbahngesellschaften völlig sicherstellende Reform des Eisenbahngesetzes den Unternehmungsgeist für Eisenbahnbauten entfesseln werde."

Die Kommission des Herrenhauses für die Kreisordnung hat ihre Berathungen beendigt. Das Resultat ist gewesen, daß in den jetzt vorliegenden Unterlagen die Materialien zu einer wünschenswerthen Reform noch nicht gegeben sind. Die Bedürfnisse der verschiedenen Provinzen und Landestheile sind nach der Meinung der Kommission in dieser Beziehung sehr verschieden. Im Anschluß hieran wird der Hauptantrag der Kommission dahin gehen, daß die Angelegenheit provinziell behandelt, die dazu noch fehlenden Unterlagen beschafft und die neuen Entwürfe zunächst den Provinzial-Landtagen mögen vorgelegt werden.

15. **Sitzung des Herrenhauses am 1. d. Mts.** Einstimmige Annahme des Gesetzentwurfs über die Stempelmarken, ebenso der Verträge mit Frankreich, bei welcher Gelegenheit nicht umhin können die Herren Brüggemann und v. Kleist-Retzow einen Schmerzensschrei über die Anerkennung des Königreichs Italien auszustoßen.

Politische Rundschau.

Deutschland. Berlin, den 2. August. In München träumt man neben Preußen und Oesterreich von einer dritten Gruppe deutscher Lande, die ein zoll- und handelspolitisches Band umschlingen und den Inconvenienzen, welche der Handelsvertrag mit Frankreich zu Wege gebracht, entzogen werden soll. An die absolute Unmöglichkeit, diese Idee durchzuführen, scheinen die Erfinder derselben nicht gedacht zu haben. — Herr Patzke hatte kurz nach seiner Begnadigung das Gesuch an den König gerichtet, daß ihm entweder sein früheres Amt als Polizei-Oberst wiedergegeben oder eine andere entsprechende Stellung in der Verwaltung ihm angewiesen werde. Auf dieses Gesuch ist ihm jetzt, wie die Tribüne mittheilt, durch den Minister des Innern der Bescheid zugegangen, daß nach Lage der Sache von der Wiederaufnahme seines frühern Amtes bei der hiesigen Polizei niemals mehr eine Rede sein könne, daß aber auch von seiner anderweitigen Placirung in der Verwaltung für jetzt wenigstens abstrahirt werden müsse. — Der Geh. Ober-Tribunalsrath Dr. Waldeck hat zu seinem 60. Geburtstage aus dem ganzen Lande zahlreiche Glückwünsche erhalten. Am Vormittage des Geburtstages gratulirten die Wahlkomités der vier Berliner Wahlkreise, sowie eine Anzahl Deputationen von Bezirksvereinen. Gegen 9 Uhr erschien die Deputation der Fortschrittspartei im Abgeordnetenhause, bestehend aus den Abgeordneten Dr. Lüning, Dr. Kosch, Kreisgerichtsrath Kloß und Geh. Justiz-Rath Taddel. Letzterer richtete an den Gefeierten eine Gratulation. Zugleich überreichte er dem sichtlich ergriffenen Jubilar ein prachtvolles Album, in welchem die Portraits der Abgeordneten der Fortschrittspartei enthalten waren. Der Umschlag enthielt auf silbernem Deckel die Worte: „Unserem Waldeck zum 31. Juli 1862." — Später erschienen Deputationen der Berliner Burschenschaft und der Tischlerinnung, letztere mit einem werthvollen Geschenk, einem Lehnsessel aus amerikanischem Nußbaumholz.

Am Abend hatte der Bezirksverein der südwestlichen Friedrichsstadt im Arnimschen Saale ein großes Festmahl veranstaltet, dem etwa 450 Personen beiwohnten. Lebhaftes Interesse erregte bei der Tafel die Verlesung der zahlreichen Depeschen, die fortwährend einliefen: aus Königsberg (von Dr. Johann Jakoby), Stargard, Gumbinnen (2), Sorau, Mecklenburg (von Fritz Reuter), Neubrandenburg, Bielefeld, Hirschberg, Dortmund (2), Waldenburg, Guben, Neumarkt, Myslowicz, Gleiwitz, Cottbus, Tilsit, Landeshut, Fürstenwalde, Laurahütte, Brieg, Halle, Essen u. s. w. Jede neue Depesche wurde mit erneutem Beifall vernommen; namentlich die von Jakoby und Fritz Reuter wurden laut begrüßt. Erstere wurde sofort beantwortet. — Der Baarbestand der beim Nationalverein eingegan-

Wie es die märkischen Junker im Mittelalter trieben.

(Schluß.)

Noch jetzt sind die letzten Spuren der Schutzwehren sichtbar, mit denen sich die Bürger Ruppins gegen diese adeligen Beduinenüberfälle zu sichern trachteten. Es ist der Mühe werth, sich dergleichen zu vergegenwärtigen, um jene Zeiten in ihrer wahren, von der lügnerischen Romantik späterer Tage so gleißend aufgeschminkten Gestalt zu erkennen.

Ich habe schon früher erzählt, daß die Stadt damals mit dreifachen Wällen und Gräben, so wie mit einer starken Mauer umzogen war, deren Thore mit hohen Thürmen befestigt waren, in welchen, wie in den kleinen Wachthürmen auf der Mauer, Tag und Nacht bewaffnete Knechte Wache hielten. Aber dieser Schutz sicherte nur die Stadt, nicht ihre Heerden und Felder. Zum Schutze und Schirme dieser waren andere Anstalten nöthig.

Wenn man jetzt eine kleine halbe Stunde weit aus dem Thore auf der Straße nach Rheinsberg lustwandelt, so erblickt man noch die Spuren eines mächtigen Walles, den das Landvolk — dessen Traditionen, hier wie überall in unserm Norden nicht über die Greuel des dreißigjährigen Krieges hinausreichen — die Schwedenschanze benennt. Es sind aber vielmehr die Reste der alten Landwehr, die wir hier vor Augen haben. Das System der Vertheidigung der städtischen Feldmarken durch solche „Landwehren", — deren letzte Spuren jetzt immer mehr und mehr verschwinden, während ihre wahre Bedeutung dem Landvolke schon seit beinahe zwei Jahrhunderten fremd geworden ist — stammt aus jenen unseligen Raubzeiten des vierzehnten Jahrhunderts, wo der Drang äußerster Noth solche Anstalten ins Leben rief. Eine solche „Landwehr" bestand in der Regel aus zwei Gräben mit dem dazwischen aus der aufgeworfenen Erde hoch aufgeschütteten Walle, zuweilen auch aus vier, ja sechs Gräben und doppelten und dreifachen Wällen. Die Gräben waren, wo fließendes Wasser in der Nähe war, mit Wasser gefüllt, die Wälle stets mit dichten undurchdringlichen Dornhecken besetzt, so daß dadurch die bedrohten Theile der Feldmark gleichsam von einer lebendigen Schanze umzogen waren. Nur ein Hauptthor führte durch diese Verschanzung und dieses war durch einen oder mehrere Thürme befestigt. Kleinere Schlupflöcher, nur den nächsten Umwohnern bekannt, gewährten auch wohl hier und da einem Bedrohten aus den benachbarten Dörfern Flucht in das Innere des städtischen Weichbildes. Die schützende „Landwehr" von Ruppin begann am Rhynflusse, und zog sich über die noch heute sogenannten „Kahlen Berge", die Feldmarken mehrerer Dörfer einschließend bis nach Walsleben an das Flüßchen die Tremnitz hin. In der Mitte dieser schirmenden Umwallungslinie das Hauptthor beschützend, stand die sogenannte „Kuhburg", deren Stätte noch heute diesen Namen führt.

Es ist kein Name von sonderlich romantischem und poetischem Klange, dieser Name Kuhburg! Aber die Sache selbst war auch nichts weniger als romantisch und poetisch. Es war wirklich nichts anderes als eine „Burg" zur zeitweiligen Bergung und Sicherung der bürgerlichen und dörflerischen Kuhheerden gegen die Griffe der adligen Schnapphähne, ein fester Wartthurm, bald viereckt bald rund, zuweilen noch mit einer beson-

genen Flottenbeiträge beläuft sich gegenwärtig auf 90,812 Fl., darunter 68 Fl. von Deutschen in Warschau. — 200 Breslauer Studenten haben an das Abgeordnetenhaus eine Petition um Reform der akademischen Gerichtsbarkeit gerichtet. — Den 3. August. Frankreich soll sich in Wien erboten haben, den Handelsvertrag mit Preußen, falls er augenblicklich an dem Widerspruch eines Zollvereinsstaates scheitern sollte, so lange zu sistiren, bis die Verhandlungen zwischen Frankreich und Oesterreich zu einem Resultat gelangt sind. — Dem Nürnberger Correspondenten wird bestätigt, daß die zwischen Oesterreich und den Mittelstaaten schwebenden Unterhandlungen in Bezug auf die Bundesreformfrage einen Fortgang nehmen, welcher die baldige öffentliche Aufstellung von Vorschlägen erwarten läßt, und sodann versichert, daß diese Vorschläge auch die Errichtung einer Nationalvertretung am Sitze der Bundes-Centralbehörde enthalten werden.

Weimar. Am 31. Juli ist Herzog **Bernhard** von Sachsen-Weimar, zweiter Sohn **Carl August's**, Königl. niederländischer General der Infanterie a. D., im 70. Lebensjahre zu Bad Liebenstein in Thüringen gestorben.

Kassel. Das Mißfallen des Kurfürsten in Betreff der Thätigkeit der neuen Minister ist unmittelbar nach dessen Rückkehr hervorgetreten, da dieselben nicht vorgelassen wurden. Man weiß zwar noch nicht, in welchen einzelnen Richtungen der Allerhöchste Unwille sich Luft machen wird; allein sicher ist wohl, daß Aenderungen im Personal bevorstehen. — Den 30. Juli. Schon jetzt lassen alle Anzeichen vermuthen, daß der Kurfürst auf möglichste Herstellung oder vielmehr Beibehaltung der Zustände des Hassenpflug'schen Regiments bedacht ist und zu dem Ende die früheren Minister wieder in Thätigkeit setzen möchte. Niemand zweifelt daran, daß Herr v. Stiernberg, der einzige Nichtpietist, binnen Kurzem seine Entlassung erhalten wird. Seine Stelle dürfte alsdann Herr v. Dehn-Rothfelser provisorisch mit übernehmen, der nichts vom Finanzwesen versteht; das Finanzfach käme dann wieder in die Hände des Herrn Rhode, und auch sonstige Rückschritte würden nicht lange auf sich warten lassen. Kurz, einem ruhigen und befriedigenden Verlaufe der Verfassungssache stehen bereits die größten Gefahren bevor.

Frankreich. Der Enthusiasmus für die Polen hatte sich in der letzten Zeit bedeutend abgekühlt, Dank der eifrigen Vertheidigung dieser Sache durch den Ultramontanismus. Die liberale öffentliche Meinung in Frankreich ist jetzt noch mißtrauischer geworden, seitdem die polnische Fraktion in Berlin selbst in der italienischen Frage ihr Enthaltungssystem zur Anwendung gebracht hat; hiermit haben die Polen gezeigt, daß die polnische Frage noch von andern Gesichtspunkten, als denen des Nationalitätsprincips aufgefaßt werden muß.

Großbritannien. Der „Herald" läßt sich von einem englischen Parlamentsmitgliede aus Paris schreiben, daß man in einflußreichen französischen Kreisen über die Weigerung Englands zu einer Vermittelung in Amerika die Hand zu bieten, höchlich entrüstet sei. Einer der französischen Minister sagte angeblich zu dem Berichterstatter: „Wir wissen, ihr seid kaltblütige berechnende Politiker, Ihr wünscht die Fortdauer dieses blutigen Bürgerkrieges, damit beide Theile sich erschöpfen und der Süden durch einen Sklavenaufstand ruinirt werde, weil dann Indien das Monopol des Baumwollenbaues erben würde." Solche Insinuationen setze sich England durch seine Mediationsweigerung aus. — Die Königin hat zu der Geldsammlung für die Nothleidenden in Lancashire einen Beitrag von 2000 Lstrl. gesteuert. In dem Schreiben an Lord Derby, worin Oberst Phipps den Beitrag übersendet, heißt es, die Königin glaube sich in ihrer Stellung als Herzogin von Lancaster berechtigt, zu dieser Sammlung beizutragen. Bekanntlich bestand das Meeting Lord Derby's aus lauter Gentlemen, die durch Grundbesitz und anderes Eigenthum mit Lancashire in Verbindung stehen. — Der Vizekönig von **Egypten** trifft endlich Anstalten, England Lebewohl zu sagen. Er empfiehlt sich bei den verschiedenen Notabilitäten, die ihm freundlich begegnet sind, in ächt orientalischer Weise, z. B. bei der Mayoreß von Manchester, Mrs. Goadsby, durch ein prachtvolles goldenes Armband von egyptischen Muster mit einer Unzahl von Brillanten. — Am 23. Juli starb in London, 37 Jahre alt, der ehemalige ungarische Oberst Stephan Szabo de Kis Geresd, der als junger Mann von 24 Jahren im Sommer von 1849 die denkwürdige Belagerung von Temesvar leitete. Er wurde am 26. auf dem Abney Park Gottesacker begraben. Der Leiche folgten die ehemaligen ungarischen Generale Vetter und Klapka, der türkische General Kmety, Dr. Ronay, des Verstorbenen einziger Bruder Oberst C. Szabo und mehrere Andere seiner ungarischen Freunde, und Waffengefährten.

Türkei. In der zu Constantinopel tagenden Conferenz über die serbische Angelegenheit betonen England und Oesterreich die Integrität der Pforte, während Frankreich und Rußland die Interessen der Christen vertreten. Die Pforte verhält sich nach beiden Seiten hin versöhnlich.

Provinzielles.

Graudenz, den 1. August. Im hiesigen Königl. kath. Schullehrerseminar fand dieser Tage die Entlassungsprüfung unter Vorsitz des Provinzialschulraths Dr. **Dillenburger** und im Beisein der Regierungsschulräthe **Wittig** aus Marienwerder und **Dittki** aus Danzig statt. 18 Seminaristen bestanden die Prüfung. — Von 58 jungen Leuten, die sich zum Eintritt in das Seminar gemeldet hatten, wurden nach vorangegangener Prüfung 30 angenommen.

Königsberg. (K. H. Z.) Am Mittwoch Nachmittag fand ein in der Union-Eisengießerei beschäftigter Schlosser einen alten Pistolenlauf, ein anderer, der das sah, besann sich, daß er in der Werkstatt Pulver habe, und beide beschlossen, den Lauf zu laden und zu ihrer Belustigung abzufeuern. Der Lauf wurde in einem Schraubstock festgemacht, geladen und während der zweite Schlosser ein Stück Eisen glühend machte, um vermittelst desselben den Schuß zu entladen, steckte ein dritter unbemerkt ein Stück Eisen in den Lauf. Er wollte nur die beiden anderen Schlosser erschrecken, ahnte jedoch nicht, welches Unglück er anrichtete; denn als sich der Schuß entlud, saß gerade vor dem Lauf ein Arbeiter, der sein Vesperbrod verzehrte; den traf das Stück Eisen in die linke Brust und tödtete ihn zur Stelle.

Lokales.

— **Für die Regulirung der Weichsel** soll nun polnischerseits Etwas geschehen. Der „Schles. Zeit." wird aus Warschau nachstehende wichtige Mittheilung gemacht: „Das seit einigen Jahren thätige Comitee zur Berathung der Mittel zur Regulirung der schiffbaren Flüsse des Königreichs ist endlich zu festen Beschlüssen gelangt. Diese bestehen vorzugsweise in einer geregelten immerwährenden Beaufsichtigung der Flüsse, der Vermehrung und zweckmäßigeren Einrichtung der Baggerschiffe, der Anwendung von Warnungszeichen am und im Flusse, in der Beseitigung von Sandbänken bei niedrigem Wasserstand und in einem geregelten System der Uferbepflanzung. Letzteres Mittel ist als das wichtigste, einfachste und wohlfeilste erkannt worden und vereinigt mit seinen übrigen Vorzügen den weiteren Vortheil, daß es dem Lande binnen zehn bis fünfzehn Jahren allein längs des Weichselbettes einen Landzuwachs von 12,000 Hufen im Werthe von über achtzehn Millionen Silberrubel einbringen wird. Wer den Zustand unserer Weichsel kennt, weiß, wie sehr ihre Besserung noth thut und wird der endlichen Initiative der Regierung seine Anerkennung nicht versagen können." — Die Danziger Zeitung bemerkt hinzu:
Es wäre wohl zu wünschen, daß nunmehr auch preußischerseits die Angelegenheit wieder ernstlich in Angriff genommen würde.

— **Gewerbliches.** Herr Dr. Fischer, welcher sich durch Einrichtung einer Fabrik von Mineralwassern schon das eine Verdienst erworben hat, daß man jetzt diese der Gesundheit sehr zuträglichen Wasser für einen sehr billigen Preis hierorts haben kann und den Genuß derselben sich Niemand zu versagen braucht, hat sich durch seine „Limonade gazeuse" ein neues Verdienst erworben, namentlich um die Damenwelt, welcher dieselbe, zumal im Freien, ein ganz besonders angenehmes Getränk sein dürfte. Die Limonade schmeckt lieblich und erfrischend wie Mumm's carte rose, welche Sorte, wie ihre Liebhaber versichern, nur einen Fehler haben soll, nemlich den, daß sie zu gut schmeckt und mit der Zeit zu Kopf steigt, welches Letztere bei der Limonade nicht der Fall ist.

Daß die **Seidenzucht** in unserer Gegend mit Erfolg betrieben werden kann, haben mannichfache Versuche erwiesen, namentlich die der Herren Polizei-Kommissarius Roszczychowski und des Lehrers Lüderitz in Gurske. Erstgenannter hat seine Versuche eingestellt, vornemlich aus Rücksicht auf seine amtlichen Verpflichtungen und den Mangel einer passenden Räumlichkeit. Wie es anderweitig mit diesem Industriezweige im Kreise aussieht, vermögen wir heute nicht anzugeben; genug, es sind glückliche Versuche gemacht. Mit Rücksicht hierauf theilen wir den Lesern zur geneigten Berücksichtigung nachstehende Notiz des Herrn Lothar Bucher mit, welche ein Bericht desselben in der „Nation.-Zeit." v. 31. v. Mts. über die Londoner Ausstellung enthält. Genannter theilt mit: „Guérin-Méneville hat reiche Proben von dem Ailanthusspinner, Bombyx Cynthia eingeschickt, dessen Zucht seit einigen Jahren in Frankreich durch den Kaiser eingeführt ist und eine außerordentliche Ausdehnung gewonnen hat. Von Paris hatte ich 1855 über die ersten schüchternen Versuche zu berichten, bei denen es sogar noch zweifelhaft war, ob man der echten Bombyx Cynthia habhaft geworden sei; im Jahre 1861 sind in Frankreich eine Million Ailanthusbäume verpflanzt und 100 Millionen in den Baumschulen angesäet worden. Die Pflanze hat eine sehr derbe Natur und nimmt mit dem magersten Boden vorlieb; die Raupe ist ebenso hart gewöhnt und läßt sich durch keinerlei Wetter abhalten, auf dem Baume, im Freien ihren Cocon zu spinnen; der Faden ist allerdings schlechter als die echte Seide, aber viel haltbarer und glänzender als die Baumwolle. Daß man eine Methode gefunden hat, den Faden abzuhaspeln, obgleich der Cocon offen ist, habe ich schon erwähnt. Guérie-Méneville stellt folgende Rechnung auf:

2½ Morgen schlechten Bodens . . . 8 Pf. St.*)
Bepflanzung mit Ailanthus und Zinsen 12 „ „
Sa. 20 Pf. St.
Jahresertrag vom 4. Jahre ab 12 bis 16 „ „

Man kann noch einen Vortheil dieser Kultur hervorheben, sie läßt sich in den entlegensten Gegenden mit Vortheil betreiben, weil das Produkt im Verhältniß zu seinem Werthe wenig Raum einnimmt und leicht ist, also auch auf schlechten Wegen verfahren werden kann. Welche Gelegenheit für Landprediger und Lehrer sich nützlich zu machen! Grains, Saamen

*) 1 Pf. St. = 6 Thlr. 20 Sgr.

---

dern Umfassungsmauer umgeben. Solche „Kuhburgen" lassen sich noch heute mehrere in der Mark nachweisen; sie dienten alle dem gleichen Zwecke. Der Eingang zu diesen Wartthürmen war in der Regel nicht zu ebener Erde, sondern acht bis neun Fuß über derselben, so daß der Wächter nur mittelst einer Leiter hinaufgelangen konnte, die er sodann nach sich zog und so gegen jeden Ueberfall gesichert war. Ein solcher Wacht- und Wartthurm also war auch die Ruppiner „Kuhburg", hoch genug, um von ihm aus die ganze Umgegend zu überschauen. Mehrere reisige Stadtknechte hielten hier beständig Wacht und sobald sie strolchendes Gesindel verdächtigen Aussehens und geharnischte Reiter gewahrten, gaben sie durch Hornstöße den im Felde befindlichen Hirten und Heerden das Zeichen zur schleunigen Flucht. Noch im Anfange des vorigen Jahrhunderts stand diese Warte, ehe sie abgetragen ward, um mit ihren Steinen das städtische Rathhaus zu bauen. Ich bin kein Freund der Erhaltung aller und jeder alter Wahrzeichen, aber diese Kuhburg hätte man stehen lassen sollen, wäre es auch nur um unser Volk daran zu erinnern, daß die herrliche alte Zeit jener Junker, die sich rühmen, daß ihre Ahnen „schon eher als die Hohenzollern in der Mark gewesen", unter anderm auch eine Zeit war, wo der reisende Handelsmann nicht sicher seine Straße ziehen, ja der Bürger und Bauer nicht einmal sein Feld bestellen und seine Heerde hinaustreiben konnte, ohne die Furcht eine gute Beute der lauernden Ritter vom Stegreif zu werden.

Am ärgsten erging es der Stadt in dieser Beziehung, als sie in den letzten Jahren des vierzehnten Jahrhunderts sich den Kirchenbann zugezogen hatte, weil sie gewagt, Hand an einen verbrecherischen Pfaffen zu legen. Der Vorfall ist zu charakteristisch für jene Tage, als daß ich ihn nicht mit den Worten des erwähnten Geschichtsschreibers der Stadt erzählen sollte. Die Diebstähle hatten damals auf eine entsetzliche Weise in und um Ruppin überhand genommen; es waren nicht blos Geld, Tuch, Kostbarkeiten aller Art aus Privatwohnungen, sondern auch goldene und silberne Geräthe aus den Kirchen auf unbegreifliche Weise entwendet worden. Verdacht und Strafe hatten viele Unschuldige, so Männer als Frauen getroffen, ohne daß eine Spur des geraubten Gutes entdeckt worden wäre. Da beschloß der Rath insgeheim eine allgemeine Haussuchung, bei der auch die Wohnungen der Geistlichen nicht verschont blieben, deren Ruppin damals über fünfzig in seinen Ringmauern zählte. Da fand man denn in dem Hause des Diakonen Jacob Schilldicke die Truhen des ehrwürdigen Herrn voll der gestohlenen Sachen, unter denen selbst die Kirchengeräthe nicht fehlten. In seinem geistlichen Ornate führte man den Verbrecher in das Gefängniß. Schon am folgenden Tage gestand er seine Schuld. Auf Befehl des Grafen und des Raths rief das Geläute aller Glocken die Bürgerschaft zur Versammlung, man wollte Angesichts der ganzen Stadt unter freiem Himmel über die Bestrafung des Verbrechers berathschlagen. Das Volk in stürmischer Aufregung forderte augenblicke Hinrichtung. Zwei Bürger — Koppekin Königsberge und Henning Keller, wurden durchs Loos erwählt, dieselbe zu vollstrecken, und „sie erhenkten ihn am Galgen." — Die in ihren Privilegien angetastete Geistlichkeit wandte sich klagend nach Rom und der dermalige Statthalter Christi, Bonifacius IX., sprach den Bann aus über die Stadt.

und Auskunft sind zu erhalten von Mr. Marchand, Directeur fondateur de la Société d'Ailantine, 50, Rue des Petites Ecuries, Paris, oder in London bei Schulze, 13, Poland Street, Orford Street. Ich vermuthe aber, daß die beiden kleinen Schriften von E. Kaufmann, die bei Bosselmann in Berlin erschienen sind, dasselbe leisten werden."

Diese Mittheilung dürfte wohl geeignet sein, zur Kultur gedachten Industriezweiges in hiesiger Gegend anzuregen.*)

— **Die Ehrengabe** der hiesigen Schützengilde zum „deutschen Schützenfeste" in Frankfurt a. M. zwei große Pfefferkuchen, hat Fr. Wehle in Braunschweig gewonnen. Nach einer Notiz in der „Danz. Zeit." soll dorthin von hier auch eine silberne Schnupftabaksdose als Ehrengabe gesendet worden sein, welche G. Müller aus Schopfheim als Preis empfangen hat. Möglicherweise beruht diese Notiz auf einem Irrthum, da wir nicht erfahren haben können, daß von hier die zweitbezeichnete Ehrengabe nach Frankfurt a. M. geschickt worden ist.

— **Literarisches.** Wir können nicht umhin unsere Leser auf eine Brochüre aufmerksam zu machen, welche sich mit der preußischen Heeresorganisation sehr gründlich und allseitig beschäftigt. Ihr Verfasser ist der ein und siebenzig jährige Garde-Husaren-Major a. D. v. Luck. Er hatte zuerst studirt, trat dann 1813 in das Heer, machte den Unabhängigkeitskrieg gegen Napoleon mit und nahm 1841 seinen Abschied. Der Verfasser war also 28 Jahre Berufssoldat und hat wol in jeder Beziehung ein wohlbegründetes Recht seine auf Erfahrung begründeten Ansichten über die Militärfrage zu veröffentlichen. Er adressirt seine Schrift, welche den Titel: „Wo liegt der Hase im Pfeffer?" führt, an die freisinnigen preußischen Abgeordneten, welche ohne Frage die Schrift nicht ungelesen und unerwogen lassen werden. Es spricht ja zu ihnen ein gebildeter und in militärischen Dingen wohl erfahrener, ein patriotisch gesinnter und ganzer, deutscher Mann. So einer muß gehört werden, nicht blos von den Abgeordneten, sondern von jedem preußischen Staatsbürger, der sich ein Urtheil über die vorberegte, hochwichtige Frage bilden will, wozu nach unserer unvorgreiflichen Ansicht Jeder verpflichtet ist. Ende dieses Monats tritt ja das Abgeordnetenhaus in die Debatte über das Militair-Budget ein, wo der Entscheid über die Militair-Organisation erfolgen muß. Die Reaktion wittert schon, daß die überwiegende Majorität des Abgeordnetenhauses nicht zustimmen werde zu der finanziellen, den Volkswohlstand ruinirenden Ueberbürdung, welche in Wirkung der angebahnten Heeresorganisation eintreten müßte. Die Reaktion stellt deshalb auch ihre Herzenswünsche verrathend, in ihrer Presse einen Staatsstreich in Aussicht, den wir indeß — vorüber wir uns ein Wort vorbehalten — für unwahrscheinlich halten. Aber wir gehen in Folge der Militairfrage möglicherweise sehr ernsten Tagen entgegen und da ist es wol Pflicht, sich die Bedeutung und Tragweite dieser Frage klar zu machen. Dazu verhilft auch die wahrhaft populäre Schrift des Majors v. Luck, aus der wir noch Einiges, soweit es selbstverständlich die Rücksicht auf des Verfassers Eigenthum gestattet, mittheilen werden. Heute folge der Schluß der Schrift, welchen der Verfasser dem bekannten englischen Schriftsteller Bulwer entlehnt hat. Der Schluß lautet:

„Des Königs Interesse ist dem des Volkes nicht entgegengesetzt. Welches Interesse hat der König in der Verewigung von Mißbräuchen? Er verliert nicht wie die Aristokratie (deren Devise der Eigennutz ist,), wenn das Wohl des Volkes gefordert wird. Was hat er für Nutzen von der Erhaltung der Jagdgesetze, von Körperschaften und Monopolen, oder von den großen und verwickelten Verzweigungen, aus denen der aristokratische Nepotismus einen Wald von Korruption aus einer einzigen Banane zieht. Ein wohlbehäbiges Volk macht einen starken König aber schwachen Adel. Der König gewinnt nichts, wenn er sein Volk arm macht; aber jeder Herr hat eine Hypothek abzulösen, oder einen jüngeren Sohn zu versorgen, und, nicht für den König, sondern für die Aristokratie ist die Korruption ein gewinnbringendes System. Ein König steht hoch über und fern von den Zwistigkeiten und Eifersüchteleien, von der schmutzigen Geldgier und dem stellensüchtigen Ehrgeiz, die denen eigen sind, welche nur ein wenig über dem Volke stehen. Der König wird nicht stark durch die Aristokratie, denn die Lasten des Adels, nicht die Lasten des Monarchen zertrümmern die Monarchie. Die Adeligen rauben dem Hofe die Volksliebe, ihre Lästerungen und ihr Geklatsch, ihre Hintertreppenkriecherei, ihre Verspottung des Herrn hinter seinem Rücken und ihre Schmeichelei vor seinem Angesicht verdunkeln den Glanz des Königthums in den Augen der Menschen und ziehen den Heiligenschein, der einen König umgeben sollte, in den Schmutz."

— **Unglücksfall.** Am Sonnabend den 2. d. sprang, oder fiel — die Sache ist noch nicht aufgeklärt — ein Mann in guten Civilkleidern links von der äußern Bromberger Thorbrücke in den Stadtgraben und ertrank. Man erzählt, daß der Verunglückte ein Soldat gewesen sei. Eine halbe Stunde nach dem Sprunge soll derselbe von dem Maurergesellen B. aus dem Graben gezogen worden sein; ein Arzt war leider nicht zur Stelle. Wir sagen: nach dem Sprunge, denn es erscheint uns höchst unwahrscheinlich, daß ein Mensch, selbst im trunkensten Zustande über das erforderlich hohe, eiserne Brückengeländer stürzen kann. Der Leichnam lag, obschon der Unglücksfall der Polizeibehörde, nach Aussage des Cigarren-Reisenden R. aus Breslau, rechtzeitig angezeigt worden sein soll, noch des anderen Morgens gegen 6 Uhr auf dem Rasen am K. Kommandantur-Garten. Wie wir vernehmen, werden offizielle Recherchen über den Vorfall angestellt.

— **Die Weizenernte** geht im Kreise bei guter Witterung ihrem Ende entgegen. Die Landwirthe erwarten ein sehr gutes Ernte-Resultat bezüglich dieser Cerealien. Für die Kartoffeln wird allgemein Regen gewünscht.

*) Wir wünschen obiger Notiz eine andere Beachtung als der über die Ziegelmaschine von Bowden, welche wir in Nro. 63 u. Bl. zur gefälligen Beachtung der städt. Ziegelei-Deputation mittheilten. Mit der Maschine kann nach Mittheilung des Herrn L. Bucher ein Mann mit einem Pferde 15,000 Steine pro Tag liefern. Das ist beachtenswerth und riethen wir deshalb, bei Herrn L. Bucher betreffs der Maschine, die übrigens nach Preußen angekauft ist, anzufragen. Die Anfrage hätte höchstens Porto gekostet, ist aber unterblieben, weil, wie man uns sagte, — so eine Maschine unmöglich sei, die Notiz von Herrn Bucher herrühre, welcher ein Gelehrter, aber kein Geschäftsmann, weil, wenn die Maschine praktisch, sie zur ausgebreiteten Anwendung kommen werde rc. Freilich, das sind gewichtliche Gründe, um eine beachtenswerthe Erfindung unbeachtet zu lassen!

Anm. der Redaktion.

Briefkasten.

Ist es nicht erforderlich, daß, namentlich mit Rücksicht auf den Personenverkehr von Jenseits, schon jetzt einige Gaslampen in den Hauptstraßen von 10—11 Uhr brennen möchten. Der Mond ist nicht immer so gefällig nach Anweisung des Kalenders zu leuchten. **x.**

Gutem Vernehmen nach wird die „verwunschene Prinzessin" auch einige Vorstellungen im Ziegelei-Garten Abends geben, jedoch nur bei gutem Wetter, wo man sich dann ihres Anblickes bei guten Speisen und dito Getränken wird erfreuen können. **p. p.**

Die Fenster der St. Jakobskirche, welche so hübsch schmutzig sind, werden erst künftiges Jahr gereinigt werden, nachdem in der Nähe der Kirche ein Kirchenhaus ausgebaut sein wird. Also hübsch Geduld! **g.**

Ein neues, anständiges und empfehlenswerthes Vergnügen für junge Damen. Sie steigen am hellen lichten Tage auf ein flaches Dach, tanzen dort, daß die Röcke fliegen und rufen die vorübergehenden Bekannten bei ihrem Namen. Das macht viel Vergnügen. — probatum est!

Ein Angerufener, welcher sich bestens bedankt.

Inserate.

Hermine Goeppinger,
F. W. Roehr,
Verlobte.
Thorn, den 4. August 1862.

Oeffentliche Stadtverordneten-Sitzung.

Mittwoch, den 6. August c., Nachmittags 3 Uhr.

Tagesordnung: Vorlage zur Wahl eines Mitgliedes zur Ziegelei-Deputation in Stelle des Herrn Proviant-Meisters Riese. — Vorlage betreffend den Bau eines neuen Schulgebäudes für die städtischen Knabenschulen. — Rückäußerung des Magistrats-Dirigenten Herrn Oberbürger-Meisters **Körner**, betreffend die Lieferung der Roststäbe für die Kämmerei-Ziegelei. — Antrag auf Niederschlagung der vom Verschönerungs-Vereine zur Brückenkasse für angekauftes Holz restirenden 11 Thlr. 20 Sgr. — Antrag auf Genehmigung zur Zahlung der zu den Bedürfnissen der Kreis-Chaussee-Verwaltung und der Kreis-Communal-Fonds vom Königl. Landraths-Amte repartirten, auf der Stadt Thorn lastenden 763 Thlr. 22 Sgr. 6 Pf. — Antrag auf Genehmigung der projectirten Gas-Erleuchtung in der Fabrik des Herrn **Drewitz**. — Desgleichen wegen unentgeldlicher Aufnahme der Schlosser-Wittwe **Meyer** in das Bürger-Hospital. — Antrag auf Genehmigung zur Zahlung der liquidirten Diäten und Reisekosten an die wegen des Brückenbaues nach Berlin deputirt gewesenen Herren rc. **Kaumann, Gall** und **Adolph**. — Reglement zur Benutzung des Kämmerei-Holzplatzes unterhalb der Defensions-Kaserne. — Antrag auf Rückgewähr des vom Pfefferkuchen-Fabrikanten Herrn **Wentscher** bisher benutzten Rathhaus-Gewölbes gegen eine Entschädigung von 120 Thlr. — Rechnungen, der Kämmerei-Forstkasse pro 1860, und des Armenhauses pro 1861 zur Prüfung und Dechargirung. — Bedingungen zur anderweiten Verpachtung der Brückenbude am linken Weichselufer, — des neben dem St. Jacobs-Hospital belegenen Holzplatzes, — zur Uebernahme der Lieferung des pr. Winter 1862/63 erforderlichen Erleuchtungs-Materials, — und zu dem Bau eines neuen Bohlenwerks am Weichselufer in der Strecke vom Zollamts-Krahn bis zur Defensions-Kaserne. — Betriebs-Bericht der Gas-Anstalt pro Mai 1862. — Anträge auf Bewilligung von Honorar, Gratifikation und Reiseunterstützung. Rekurs-Gesuche wegen Ordnungsstrafen und ein Anleihe-Gesuch.

Thorn, den 2. August 1862.
Der Vorsteher **Kroll.**

Das kam natürlich den umwohnenden Rittern äußerst erwünscht. Die Stadt und alle ihre Bewohner waren jetzt vogelfrei, ihre Personen und Habe anzutasten und zu schädigen, ein gottgefälliges Werk. Zwar bewirkt die Stadt im folgenden Jahre (1398) mit großen Opfern ihre Lossprechung von dem Banne, aber die Raubritter kehrten sich nicht an diese Aufhebung des Bannes. Es bedurfte nicht weniger als drei neuer päpstlicher Absoltions-Erlasse desselben Papstes (1399, 1401 und 1403), um der unglücklichen Stadt Erleichterung von den Angriffen der adeligen Räuber zu verschaffen, an denen selbst die Geistlichen, unter denen viele von Adel waren, ihren Antheil nahmen. Wir sehen aus dem Inhalte dieser Erlasse, daß die Bewohner einer exkommunizirten Stadt von allem Verkehr und Handel ausgeschlossen waren; aber auch zugleich, daß die geistliche Autorität des römischen Oberhirten viel weniger kräftig war, ihre Schafe zu schützen, als sie den Räubereien Preis zu geben. Der Geist des Neides, mit dem der Kriegsadel damals auf die mehr und mehr aufblühenden Städte, auf ihre festen Mauern und Wälle und ihre stattlichen Kirchen blickte, deren hohe Thürme weit in's Land schauten, wurde nicht verringert durch den Hinblick auf den Reichthum, den sie durch Betriebsamkeit gewonnen, auf die Rechte und Güter, die sie allmälig an sich brachten, während der Adel, der in ritterlichen Festen seine Güter vergeudete und oft nur noch von seinem Schwerte zu leben hatte, grollend und darbend in seinen einsamen, durch Wall und Graben, Sumpf und Wald geschützten Burgen saß, deren drohende Mauern und finstere Verließe wiederum der Schrecken und Haß des Stadtbürgers waren. Ein Verzeichniß der adligen Familien der Grafschaft aus damaliger Zeit giebt die handschriftliche Geschichte (p. 207—208); unter ihnen erscheinen von neueren Namen die Geschlechter v. Redern, von Wartenberg, von Königsmark, von Quast, von Bredow, von Arnsdorf, von Winterfeld, von Zieten, von der Gröben u. A. Der Verfasser setzt hinzu: Außerdem daß einige von ihnen in den Verzeichnissen der „Räuber" (raptores) ihre Stelle gefunden haben, deren sich die Rathmannen der Stadt Ruppin besonders erinnern zu müssen glaubten, wissen wir von diesen edlen Geschlechtern wenig oder nichts, was einer Aufzeichnung würdig wäre."

Dies Raubunwesen währte durch das ganze fünzehnte Jahrhundert bis in das sechszehnte hinein, und Ruppin hatte seine starken Befestigungen mit ihren fünfundzwanzig Weick- oder Wachthäusern stets gut im Stande und seine Bürger stets waffengeübt und wohlgerüstet zu halten. Denn oft reichten die besoldeten Stadtknechte nicht hin, Heerden und Acker zu schützen und den Räubern nachzusetzen und der Bürger mußte selbst zu Sturmhut und Armbrust greifen, um die Räuber zu vertreiben oder den geraubten Heerden bis in das Mecklenburgische auf schnellen Rossen nachzujagen. Für gefangene Schnapphähne hatten sie eine eigene Strafe: sie sperrten sie in einen Behälter, die „Darenkiste" oder „Dornkiste" genannt, und stellten sie in solchem Käfige, der zu Ende des sechszehnten Jahrhunderts der „Narrenkasten" (vielleicht nur eine Umformung des alten Namens) hieß, öffentlich zur Schau aus. Schade, daß die Namen derer, die darin gesessen, nicht mehr erhalten sind, es möchte manchen Ahnenstolz ein wenig dämpfen, seinen Namen in solchem Verzeichnisse zu lesen."

Konkurs-Eröffnung.

Ueber das Vermögen des Kürschners und Händlers **H. Frankenstein** hierselbst ist der kaufmännische Konkurs im abgekürzten Verfahren eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung auf den 16. Juli cr. festgesetzt.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann **Moritz Schirmer** hierselbst bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem auf

den 16. August cr.
Vormittags 10 Uhr

in dem Verhandlungszimmer des Gerichtsgebäudes vor dem gerichtlichen Kommissar Herrn Kreis-Richter Lesse anberaumten Termine die Erklärungen über ihre Vorschläge zur Bestellung des definitiven Verwalters abzugeben.

Allen, welche vom Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen; vielmehr von dem Besitze der Gegenstände bis zum 30. August cr. einschließlich dem Gerichte oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern. Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken uns Anzeige zu machen.

Thorn, den 31. Juli 1862.

Königliches Kreis-Gericht.
1. Abtheilung.

Nachstehender

Erlaß des Königlichen Kriegs-Ministeriums:

Seine Majestät der König haben mittelst Allerhöchster Kabinets-Ordre vom 10. d. Mts. in Bezug auf die §§. 10 und 24 des Rayon-Regulativs vom 10. September 1828 zu bestimmen geruht, daß fortan für zweistöckige Gebäude in den 2. Festungs-Rayons und für einstöckige in den Festungs-Zwischen-Rayons die Anlage von Dachwohnungen in sonst rayonmäßiger Bauart und mit den nöthigen Feuerungs-Einrichtungen, wie solche für die unteren Geschosse zulässig sind, auf diesfällige Anträge allgemein gestattet werden soll.

Die in dieser Beziehung bisher aufrecht erhaltenen Beschränkungen fallen somit für die Folge fort. Dabei ist jedoch eine, wenn auch nur theilweise, Erhöhung der Umfassungswände von dergleichen Gebäude durch erkerartige Ausbauten der Dächer nach wie vor als unstatthaft zu betrachten, und es sind nur bei Anwendung flacher Dächer d. h. solcher, deren Dachflächen nicht über 30 Grad Steigung gegen den Horizont haben, Trampelwände über der Dachbalkenlage nachzugeben, die dann der bereits bestehenden Regel gemäß das Maaß von 3½ Fuß Höhe nicht übersteigen dürfen.

Die Anbringung einzelner Fenster in den geneigten Dachflächen ist zu genehmigen.

Berlin, den 18. Juli 1862.

Kriegs-Ministerium.
gez. v. Glisczinski.
Allgemeines Kriegs-Departement.
Klotz.

wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

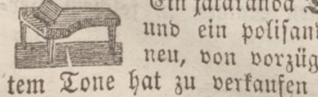
Thorn, den 30. Juli 1862.

Der Magistrat.

Ein Sohn ordentlicher Eltern, mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, wird als Goldarbeiterlehrling gewünscht von

M. Loewenson,
Goldarbeiter und Graveur.

Citronen- und Himbeerlimonade
1 Quart gleich 3 Pfd. zu 20 Sgr.
Brauselimonade à ⅓ Flasche 2½ Sgr.
Dr. Fischer.



Ein jakaranda **Tafel-Fortepiano** und ein polisander **Pianino** beide neu, von vorzüglicher Arbeit und gutem Tone hat zu verkaufen

Ernst Lambeck.

200,000 Mark Hauptgewinn & Prämie,

überhaupt

19700 Gewinne im Betrage von **2 Millionen 400,000 Mark**
bietet die am 10. September cr. beginnende

Große Staats-Gewinne-Verloosung,

in welcher ersten Ziehung nur Gewinne gezogen werden.

Ein Originalloos kostet	2 Thlr.
" halbes " "	1 "
" viertel " "	½ "

direct durch Unterzeichnete zu beziehen gegen baar oder Postvorschuß.

Unter den 19700 Gewinnen befinden sich Haupttreffer von Mark **200,000, 100,000, 50,000, 30,000, 20,000, 15,000**, 8mal **10,000**, 2mal **8000**, 2mal **6000**, 4mal **5000**, 8mal **4000**, 18mal **3000**, 50mal **2000**, 6mal **1500**, 6mal **1200**, 106mal **1000**, 106mal **500** ꝛc.

Dieses Unternehmen ist keineswegs zu verwechseln mit dem in vielen Staaten verbotenen Promessenspiel auf Loose, sondern es werden hiermit **effectiv die Original-Staatsloose** offerirt, deren Ziehungen von der freien Stadt Hamburg **garantirt** sind. — Die Gewinne werden in **baar** durch unterzeichnetes Bankhaus, welches mit dem Verkauf der Loose beauftragt ist, in allen Städten Deutschlands ausbezahlt, welches überhaupt Ziehungslisten und Pläne gratis versendet. Man beliebe sich daher **direct** zu wenden an das

Haupt-Depôt
bei **Stirn & Greim** in **Frankfurt a/M.**

Zu der Neuen großen
Hamburger
Staats-Gewinn-Verloosung
von **2,367,900 Mk.**
in welcher nur Gewinne gezogen werden.

Garantirt von der Freien Stadt Hamburg.

Unter 19,700 Gewinnen befinden sich die Haupttreffer von event. 200,000 Mk., 1 à 100,000, 1 à 50,000, 1 à 30,000, 1 à 20,000, 1 à 15,000, 1 à 10,000, 2 à 8000, 2 à 6000, 4 à 5000, 8 à 4000, 12 à 3000, 50 à 2000, 6 à 1500, 6 à 1200, 100 à 1000; wie noch mehrere Gewinne zur Entscheidung kommen müssen, empfehlen wir uns laut Planpreis von

Ganzen Original-Prämien-Scheinen:
à 2 Thlr. Pr. Crt. ½ à 1 Thlr., ¼ à 15 Sgr.

Die Ziehung beginnt am **10. September d. J.**

Auswärtige Aufträge, mit Geld versehen oder per Postvorschuß, werden prompt und verschwiegen, selbst aus den entferntesten Gegenden, ausgeführt, und sofort nach der Ziehung unsern geehrten Interessenten Ziehungslisten und Gewinngelder nach Entscheidung zugesandt.

Man beliebe sich direct zu wenden an

L. Landjunk & Co.
in Hamburg, Pelzerstr. No. 15.

Stand der Lebensversicherungsbank
f. D. in Gotha
am 1. August 1862.

Versicherte	24117 Pers.
Versicherungssumme	40,068800 Thlr.
Hiervon neuer Zugang seit 1. Januar:	
Versicherte	932 Pers.
Versicherungssumme . . .	1,888200 Thlr.
Einnahme an Prämien u. Zinsen seit 1. Januar .	932000 "
Ausgabe für 290 Sterbefälle .	469000 "
Verzinsliche Ausleihungen . .	10,750000 "
Bankfonds	11,115000 "
Dividende der Versicherten für 1862 (aus 1857)	29 Proz.
Dividende der Versicherten für 1863 (aus 1858)	33 Proz.
Dividende der Versicherten für 1864 (aus 1859)	37 Proz.

Versicherungen werden vermittelt durch
Herm. Adolph in Thorn.

Gute **vollkantige Latten** sind wieder vorräthig bei **A. Bartlewski.**

Nro. 10 Brückenstraße. Nro. 10

Schweizer Uhren-Lager

Einem geehrten Publikum Thorn's und Umgegend mache ich hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage

Brückenstraße Nr. 10

ein reichhaltig und geschmackvoll assortirtes

Gold- u. Silber-Waaren-Lager

verbunden mit einer

Gravir- u. Ciselir-Anstalt

eröffnet habe.

Alle in mein Fach schlagende Arbeiten werden prompt und dauerhaft angefertigt und zu den solidesten Preisen berechnet.

Indem ich das Vertrauen eines geehrten Publikums mit der strengsten Reellität zu rechfertigen verspreche, empfehle ich mich hochachtungsvoll und ergebenst

M. Loewenson.

Gravir- und Ciselir-Anstalt

Nro. 10 Brückenstraße Nro. 10

Ein schwarzseidener Mantel ist auf d. Wege v. d. Ziegelei bis z. botan. Garten verl. gegangen. Wiederbringer erh. eine angem. Belohnung bei **N. Neumann**, Seeglerstr.

Himbeer-, Citron- u. Apfelf.-Limonade, angenehm schmeckend u. billig; Gewürz-Essig zum Einmachen der Früchte, als haltbar jahrelang bewährt, und solchen zur Tafel mit Estragon- und Weingeschmack — bestens empfohlen von

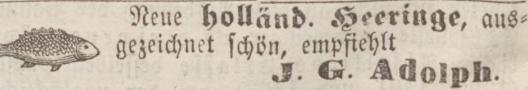
Louis Horstig.

Ein **Wohnhaus** auf der Altstadt ist zu verkaufen. Von wem? erfährt man in der Exped. d. Bl.

Ich verkaufe aus freier Hand mein Grundstück No. 32 zu Abbau Ostaszewo, von ½ Hufe Kulm. Weizen-Boden, nebst Wohn- und Wirthschaftsgebäuden **sofort.**

Ostaszewo, den 4. August 1862.

Johann Drozdowski.



Neue **holländ. Heeringe**, ausgezeichnet schön, empfiehlt

J. G. Adolph.

Marktbericht.

Danzig, den 2. August.

Getreide-Börse. Die Stimmung unseres heutigen Marktes war für Weizen flauer als gestern und nur 100 Lasten konnten mühsam zu etwas billigeren Preisen verkauft werden.

Agio des Russischen-Polnischen Geldes. Polnisch Papier 14⅔ pCt. Russisch Papier 14½ pCt. KleinCourant 13 bis 13½ pCt. Alte Silberrubel 10 pCt. Neue Silberrubel 6 pCt. Neue Kopeken 14 bis 13½ pCt. Alte Kopeken 9 pCt.

Amtliche Tages-Notizen.

Den 2. August. Temp. Wärme: 14 Grad. Luftdruck: 28 Zoll 4 Strich. Wasserstand: 4 Zoll unter 0.
Den 3. August. Temp. Wärme: 15 Grad. Luftdruck: 28 Zoll. Wasserstand: 5 Zoll unter 0.

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei.